

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1880

252 (4.11.1880)

Badischer Beobachter.

Bureau: Adlerstraße 18 in Karlsruhe.

№ 252.

Erscheint täglich (Montag ausgenommen).
Preis vierteljährlich 2 Mark 60 Pfennige,
wogu auswärts noch der Postzuschlag kommt.

Donnerstag, 4. November.

Insertionsgebühr die gespaltene Zeile oder
deren Raum 12 Pfg., Reclamen 25 Pfg., bei
öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt.

1880.

Die Präsidentenwahl im preussischen Abgeordnetenhaus.

Es stellt sich nun heraus, daß es den Intriguen der freiconservativen Volkspartei und der Nationalliberalen gelang, unter Benützung einer künstlich geschaffenen Inbignation über Wegbleiben des durch Krankheit verhinderten bisherigen Vicepräsidenten v. Heeremann (Centrum) vom Kölner Dombausesse, einen Keil in die conservative Partei zu treiben.

Der hierdurch entstandene Miß ist bis jetzt noch nicht definitiv, bleibend. Es ist aber sehr zu fürchten, daß die bereits dadurch hervorgerufene Verstimmung in Verbindung mit demnächst erfolgenden sachlichen Abstimmungen zu einer endgiltigen Seceffion führen.

Wir wollen heute diese Situationsstizze nur mit wenigen Strichen verdeutlichen.

In ihrer der Wahl unmittelbar vorhergegangenen Fraktionsitzung hatten die Conservativen beschlossen, v. Heeremann durch Acclamation wiederzuwählen und diesem Beschlusse gab der Fraktionschef v. Raachhaupt bei Beginn der Wahl Ausdruck.

Da die Bekämpfung der Acclamation bei den Freiconservativen und Nationalliberalen beschlossene Sache war, so wurde die Frage in den Schooß der conservativen Fraktion zurückgebracht und jetzt der bereits erwähnte Hebel — der heuchlerische Vorwand der Unwürdigkeit v. Heeremann's wegen seines — durch Krankheit entschuldigtes — Wegbleibens von Köln — und zwar von dem ihm auswärtigen Amte angestellten Diplomaten Grafen Limburg-Styrum angeht. Die seitens der linksflügeligen Conservativen getroffene Wahl des Grafen Limburg als Mauerbrechers und der Umstand, daß schließlich alle preussischen Minister, — auch v. Puttkamer — gegen v. Heeremann stimmten, beweist, daß hinter diesem Manöver die Regierung, i. e. der allmächtige Kanzler stand.

Durch die Wahl des Vorwandes wurde den Conservativen bedeutet, daß man sich durch ein Votum für v. Heeremann die Ungnade in den höchsten Regionen zuziehe. Das ist der wunde Fleck: daß den linksflügeligen Conservativen von Styrum-Udo Stolbergischen Ohservanz die Ungnade der Regierung als etwas Unerträgliches gilt. Mit dem Regime hängen sie — im bürokratisch-militärischen Staate — durch tausenderlei Fäden zusammen, die Ungnade des Gouvernements läme ihnen und den Ihrigen sehr ungelien. Hinc illae lacrymae.

Das Manöver gelang: Der kulturkämpferische Einfluß Limburg-Styrum's überwog die anticulturkämpferischen Tendenzen der Herren v. Minnigerode, Strofer u. s. w. Das „Wegbleiben“ v. Heeremann's war der Vorwand. Daß demselben eine Heuchelei zu Grund liegt, ergibt sich dem in Reichstagskreisen Bewanderten daraus, daß v. Heeremann bei allen Parteien zu den persönlich beliebtesten Parlamentariern zählt und jedem Andern, auch Nichtbewanderten, daraus, daß der bisherige Vicepräsident in Köln zu erscheinen durch notorische Krankheit verhindert war. In Wirklichkeit war nicht das Verhältnis v. Heeremann's zur Kölner Dombausfrage, sondern der wildeste Rom-Haß das ausschlaggebende Moment.

Die conservative Fraktion mußte, wenn die Seceffion nicht zum fait accompli gestempelt werden sollte, die „nichtgeschlossene Abstimmung“ dekretiren. In Folge dessen votirten bei der Stichwahl 26 Conservative für Stengel, 38 für v. Heeremann, 43 fehlten. Auch diese letztere Zahl ist ein bedenkliches Zeichen, da offenbar Viele wegblieben, um nicht in die heikle Wahloffaite complicirt zu werden. Bezeichnend ist ferner, daß derselbe Chef der Fraktion, welcher zuerst die „Acclamation“ vorschlug, später in den Couloirs für Stengel warb.

Was nun den Schatten betrifft, den diese vorläufigen „Coups“ auf die künftigen Ereignisse werfen, so halten sich vorerst zwei sich entgegenstehende Betrachtungen die Waage:

„Auf der einen Seite kommt in Betracht, daß die Hauptmasse der Conservativen — darunter die eigentlichen Matabore — solid und unbeweglich blieb, so stark auch der Wind der Dombauschimpferei dreinblies. Das Centrum hat also noch in der rechtsflügeligen conservativen Majorität einen Allirten. Auf der andern Seite darf nicht verkannt werden, daß

einer Partei, welche nicht einmal in einer Frage des parlamentarischen Anstandes es zu einer geschlossenen Abstimmung zu bringen im Stande ist, in principiellen Fragen keine Widerstandskraft zugetraut werden kann — sobald sich ein heftiger Druck von Außen einstellt.

Wir werden an der Hand der nun folgenden parlamentarischen Berichte über die Vorkommnisse am Dönhofsplatz unseren Lesern jeweils vorweisen, nach welcher Seite hin sich im einzelnen Falle das Bünglein der Waage neigt.

Tagesbericht.

Karlsruhe, 3. November.

Deutsches Reich. Der „Nordb. Allg. Ztg.“ zufolge ist die Nachricht, Fürst Bismard habe die Absicht angegeben, den volkswirtschaftlichen Rath zunächst nur für Preußen zu berufen, irrtümlich. Der volkswirtschaftliche Rath solle ein deutscher werden, vorläufig jedoch ein preussischer sein. Zur Herstellung der analogen Einrichtung für das Reich bedürfe es einer Verständigung der Regierungen untereinander und der Mitwirkung des Bundesrathes.

Preußen. Der frühere Oberpräsident von Elsaß-Lothringen, v. Möller, ist gestern Morgen, 66 Jahre alt, in Kassel gestorben. — Die Nachricht, daß das preussische Handelsministerium als solches aufhören und mit dem Reichsamt für Handel und Gewerbe fortbestehen solle, beruht noch lediglich auf Vermuthungen ohne eine feste oder bestimmte Grundlage. Wenngleich es keinen eigentlichen spezifisch preussischen Handel mehr gibt, so gehören zum Bereiche des Handelsministeriums doch noch viele andere Dinge wie beispielsweise die Handelskammern, die nicht ohne Weiteres an ein „Reichsamt“ übergehen können.

Sessen. Unser Mainzer *Z*-Correspondent schreibt unter'm 2. Nov.: „Auf der kürzlich zu Widenbach an der Bergstraße stattgefundenen protestantischen Synode des Dekanats Zwingenberg bemerkte der Kirchenrath Dornseiff, welcher den Jahresbericht erstattete, in Betreff des kirchlichen und sittlichen Zustandes der Dekanatsgemeinden u. A.: „Der Kirchenbesuch beträgt höchstens 39 Prozent. Sehr ungünstig wirkt die weit über das wirkliche Bedürfnis hinausgehende Zunahme der Wirthshäuser, Schankstätten, Tanzbelustigungen u. dergl. Diese halten fast Schritt mit den schlechten Zeiten, indem man sich dadurch über die zunehmende Noth des Lebens hinwegzutäuschen sucht. Bedenklich erscheint auch der Wirths- und Branntweinbesuch seitens der Fortbildungsschüler.“ Alles Erregungssachen der vielgepriesenen neuen Aera! — Die Residenz Darmstadt wird nach und nach auch Großstadt. In einem Theile der dortigen Altstadt hat das freche Treiben der Prostitution in solchem Maße überhand genommen, daß der Oberbürgermeister auf Drängen der Bevölkerung die Hilfe der Staatsanwaltschaft angerufen hat. — Wegen Mißhandlung eines Soldaten wurde ein Unteroffizier des Leibgarde-Regiments vom Kriegsgerecht zu Darmstadt zu vier Monaten Fesslung verurtheilt. — Für die Verebelung des Kirchengesanges geschieht in unserer Diocese so viel, als unter den obwaltenden Verhältnissen geschehen kann. Wie in den beiden früheren Jahren, so wurde auch heuer ein Dirigenten-Cursus hier abgehalten. Unser rühmlichst bekannter Dompapstmeister Priester Weber unterzog sich dieser mühsamen und schwierigen Arbeit mit eben so großer Hingabe und Freudigkeit, als auch mit meisterhaftem Geschick. Zu den Vorträgen und Uebungen, welche sechs Tage mit täglich vier Stunden dauerten und worin die Theilnehmenden vorzugsweise über das Wesen und die Bedeutung des gregorianischen Choralgesangs, über die Kirchenarten und deren Anwendung, sowie über die Errichtung und Einrichtung von Kirchenchören, über die Begleitung der Orgel während des Gottesdienstes und endlich über die Pflege des deutschen Kirchengesanges gründlich belehrt wurden, hatten sich 32 Lehrer und 2 Geistliche eingefunden. Unter den Lehrern befanden sich auch vier Nassauer.“

Schweiz. Das Schweizer Volk hat mit einer Mehrheit von mehr als zwei Dritttheilen der Stimmmenden die Revision der Bundesverfassung verworfen. Die Revision ist nur in den Kantonen Glarus, Schaffhausen, Appenzell J. Rh., St. Gallen und Graubünden an-

genommen, in allen andern aber verworfen worden. Das Hauptmotiv für diese Verwerfung lag einerseits in der grundsätzlichen Abneigung aller Kantoneisen oder Föderalisten, wozu die romanischen Schweizer gehören, gegen jede Verstärkung der Centralgewalt und Erweiterung der Bundeskompetenz, welche mit der Einführung des Notenmonopols verbunden gewesen wären, und dann in der Furcht vor einer weitergehenden Revision der Verfassung. Diese letztere wurde denn auch von den Gegnern des Monopols, nachdem sie sich durch den Beschluß der Bundesversammlung, daß nur über die Vornahme einer Totalrevision abgestimmt werden dürfe, in den Besitz einer schneidigen Waffe gesetzt hatten, gehörig gewetzt und genährt. Den Freisinnigen wurde eine Revision im rückwärtlichen und den Conservativen und Ultramontanen eine solche im fortschrittlichen, centralistischen Sinne vor die Augen gemalt und so kam es denn, daß eine große Zahl von sonst ganz einsichtigen Leuten, welche von der Nothwendigkeit einer Revision des Artikels 39 vollständig überzeugt waren, mit „Nein“ stimmte, um die ganze Verfassung nicht zu gefährden.

Die neueste päpstliche Allocution.

welche wir in der Samstagnummer unseren Lesern vorgeführt, gibt den gegnerischen Blättern aller Herren Länder Anlaß zu Verdrehungen der verschiedensten Art. Wir haben das meißgelesene unter den in Rom erscheinenden liberalen Blättern vor uns. In demselben wird auseinandergelegt, daß sich der Papst in Folge seiner vielen Mißerfolge in Deutschland, Frankreich, Italien, Belgien u. c. in eine Art wilder Verzweiflung und Raserei hineingearbeitet habe und daß die Allocution lediglich ein Ausfluß dieser Gemüthsstimmung sei. Andere Blätter, wie die „Frankfurter Zeitung“, belehren ihre Leser, daß die Allocution den Bruch mit der bisherigen veröhnlichen friedlichen Politik und den Uebergang in eine neue kriegerische „vaticianische Aera“ bedeute, daß man sie somit für eine Art Kriegsmantel an sämtliche Regierungen und Völker auffassen müsse.

Daß der Papst eingebend der Prophetie: „Gaben sie mich verfolgt, so werden sie auch Euch verfolgen“ über Mißhandlungen anders denkt und empfindet, als ein Condoctier, das wird man einem Carbonariblatte, das a l l e u Zeitgenossen seine italienisch-freimaurerische Weltanschauung aufocroirt, nicht leicht begreiflich machen, und daß die Allocution alle andern Länder mit Ausnahme Italiens unberührt läßt, bleibt in der „Frankfurter Zeitung“ geistlich unerwähnt. Lauten nun die Klagen des Papstes über dieses Italien wirklich so haarsträubend?

Er sagt, die Freiheit, deren er sich nach der Behauptung der Revolutionäre erfreue, bestehe darin, daß er alles Dasjenige thun könne, was die zeitigen Gewalthaber ihm nicht verbieten, und die Unabhängigkeit des hl. Stuhles sei so illusorisch, daß die Regierung ganz nach eigener Willkür den von ihm ernannten Bischöfen die Ausübung ihres Hirtenamts gestatte oder verbiete, und daß der Papst bei Errichtung katholischer Schulen in seiner eigenen Stadt ebenso streng an die Befolgung der vom Unterrichtsminister erlassenen Vorschriften gebunden sei, wie jeder Privatmann. Endlich illustirt er die ignoble Handlungsweise: den Jahrestag der Vergewaltigung Rom's unter den Augen des in seinem Palaste gefangenen Papstes mit Kanonendonner, lauten Lustbarkeiten und Straßenbeleuchtung zu feiern: Ist denn eine der hier aufgeführten Mißhandlungen erdichtet oder ultrirt?

Wie würden doch die Anhänger der „Italia irredenta“ eine ganz andere — heftigere — Sprache führen, wenn ihnen zur Zeit des Bestandes des Kirchenstaates Ungerechtigkeiten der gleichen Art durch die päpstliche Regierung zugestossen wären!!

Ist nicht mit dem ruhigen Vortrage dieser wohlbe-gründeten Klagen gegen die italienische Regierung die Annahme vereinbarlich, daß der Papst in dem nämlichen Momente, wo er sich über seine sch. offen römischen Peiniger beklagt, andern Staaten, die ihm nicht mit der gleichen Sch. offheit begegnen, gegenüber die friedlichsten und veröhnlichsten Schritte thut?

Wie construirt sich hiernach das in der Phantastie der erwähnten Blätter entstandene päpstliche Kriegsmantel?

Preussischer Landtag.

* Berlin, 2. November.

Abgeordnetenhaus. Tagesordnung: Erste Budgetberatung. Der Finanzminister stellt die erfreuliche Besserung der Einnahmen des letzten Finanzjahres, namentlich in der Eisenbahnverwaltung, fest. Diesen Einnahmen gegenüber standen jedoch erhebliche Mehrausgaben, so daß ein durch eine Anleihe von 5 Millionen zu deckendes Defizit verbleibe. Der Etat für 1880/81 schließt in Einnahmen und Ausgaben mit 912,341,284 Mark ab, darunter 39 1/2 Millionen einmalige Ausgaben. Im Ordinarium (881,761,000 Mark Einnahmen gegen 872,783,000 Mark Ausgaben); verbleiben neben den zur Steuererleichterung bestimmten 14 Millionen noch 9 Millionen Ueberschüsse; gänzlich unrichtig seien die Behauptungen, als seien ordentliche Ausgaben in das Extraordinarium gestellt, um den Ueberschuß zu erzielen. Der Etat sei vorichtigst aufgestellt. Bezüglich der großen Steuerreform erklärt der Minister, er hoffe, mit den Vorlagen über direkte Steuerreform in Preußen bald vor das Haus zu kommen. Die Ueberschüsse der Reichsverwaltung seien zur vollen Entlastung von direkten Steuern nicht ausreichend. Die Regierung bedürfte hierzu erheblicherer Mittel. Er habe sich mit den andern deutschen Finanzministern geeinigt, alle aus gewissen Reichsteuern an die Einzelstaaten kommenden Ueberschüsse zur Verminderung der direkten Steuern zu verwenden. Binnen 14 Tagen sei eine Vorlage über die Ziele der Steuerreform zu erwarten. Die völlige Abschaffung der Klassensteuer erscheine nicht rathsam, die Regierung beabsichtige vielmehr, die drückenden Zuschläge auf die Gemeindesteuer durch anderweitige Entschädigung der Gemeinden theilweise zu beseitigen. Dem Reichstage würden Vorlagen über die Erhöhung der Brausesteuer, über die Wehrsteuer, Börsen- und Banksteuer wieder vorgelegt. Diese Steuererträge werden ganz den Einzelstaaten überwiesen. Ferner sehe eine Erhöhung der Branntweinsteuer bevor, während eine Erhöhung der Tabaksteuer noch nicht feststehend sei.

Vermischte Nachrichten.

* Berlin, 31. Okt. Auf den norddeutschen Eisenbahnen haben sich in den letzten Tagen auffallend viele Unglücksfälle ereignet, von denen jenes unweit Dortmund das bedeutendste ist. Diese Häufung von Unfällen gibt der „Fris. Ztg.“ Anlaß zu constatiren, daß „in allen Kreisen der Bevölkerung das Vertrauen auf die Staatsbahnenverwaltung arg erschüttert ist“. Im Monat August allein sind auf deutschen Bahnen 26 Entgleisungen, 23 Zusammenstöße und 142 sonstige Unfälle vorgekommen, wobei im Ganzen 19 Eisenbahnfahrzeuge erheblich und 88 unerblich beschädigt wurden und 148 Personen, darunter 6 Passagiere, verunglückten. Dem citirten Blatte scheint „der Mangel in der Organisation des Dienstes und der Qualität des Dienstpersonals“ seinen Grund zu haben.

* Berlin, 27. Okt. Ueber die Flucht eines hiesigen Socialdemokraten wird Folgendes erzählt: Jeder Socialdemokrat erhält von der Stunde des Empfanges seiner Ausweisungsbefehle ab mehrere Geheimpolizisten zu seiner Begleitung resp. Gesellschaft. Obgleich nun diese Beamten oftmals die Besche und Pferdebahnen ihres „Gastes“ von ihren Zehrgeldern bezahlen, so sind die Observanten in der Regel doch so undantbar, daß sie heimlich verschwinden. Der jetzt ausgewiesene Tischler Siller sehnte sich von Hause aus nach keiner ungeladenen Begleitung und suchte daher mit List von hier fortzukommen. Er stellte sich nämlich in sein Kleiderstübchen, ließ dasselbe durch ein paar Freunde aus seiner Wohnung in der Nübbensdorferstraße bis zum Grünen Weg tragen, stieg dort aus seiner Sänfte und erreichte unangefochten den Anhalter Bahnhof, von wo er am Montag Abend zunächst nach Leipzig fuhr. Seine Wächter aber warteten auf ihn bis 12 Uhr Nachts vor seinem Hause und durchsuchten am nächsten Morgen die Wohnung seiner Ehefrau, ohne ihn jedoch zu finden. — Ein Berliner Glasermeister suchte durch Annonce einen jungen Mann zur Instandhaltung der Bücher für zwei Nachmittage der Woche. Schon am nächsten Vormittag waren auf die Annonce 439, sage vierhundertneunddreißig Offerten von Leuten fast aller Stände eingegangen. Ein Zeichen der Zeit!

* Solingen, 22. Okt. Auf dem Bahnhof zu Döhlingswald drang am 20. d. M. ein junger Mensch durch die auf dem Perron befindliche Menge und stürzte sich mit dem Ausruf: „Ich bin unschuldig!“ unmittelbar vor dem noch in mäßiger Bewegung befindlichen Zuge auf das Geleise. Ein Rettungsversuch war, da der Handlung die Katastrophe binnen Secundenfrist folgte, unausführbar, der ganze Train ging über den Unglücklichen weg; als gräßlich verstümmelte Leiche wurde er aufgenommen. In seiner Kleidung wurde eine Fahrkarte für die Strecke Elberfeld-Leichlingen, ein Niederbuch und eine Baarschaft von 12 Mark vorgefunden. Ueber die Persönlichkeit verlaute, daß der Unglückliche in Balken bei Leichlingen seine Heimath gehabt, daß er 18 Jahre alt und in einem Elberfelder Geschäft angestellt gewesen ist.

* Gleisburg, 19. Okt. Die Gefängnisse hieselbst sind von Bagabunden und Bettlern so überfüllt, daß es mit großen Schwierigkeiten verknüpft ist, die Arrestanten unterzubringen, zumal da täglich neue Verhaftungen vorkommen.

* Regensburg, 27. Okt. In der hiesigen Stiftskirche zu St. Emmeram entdeckte man, daß auf dem Dionysius-Altare der Glaschrein des dort ruhenden hl. Leibes zerbrochen war. Bei näherer Besichtigung fand man, daß die Reliquien des Kopf-, Brust- und Armschmuckes geraubt waren. Sogar die Glasaugen waren ausgebrochen. Schon früher einmal wurde in derselben Kirche auf einem andern Altare eine Marienfigur, die in Glasstücken verschlossen steht, ihrer „Opferhalter“ beraubt.

Baden.

* Karlsruhe, 3. Nov. Seine königliche Hoheit der Großherzog haben gnädigst geruht, den Oberrechnungsrat Ludwig Mayr bei der Oberrechnungskammer unter Anerkennung seiner langjährigen und treuen Dienste auf unterthänigstes Ansuchen wegen leidender Gesundheit in den Ruhestand zu versetzen; ferner die Lehramts-Praktikanten Franz Schellhammer am Progymnasium in Donaueschingen, Dr. Karl Selbner am Realgymnasium in Mannheim und Georg Treiber an der höheren Bürgerschule in Heidelberg, sowie den provisorischen Lehrer Johann Marc an der höheren Bürgerschule in Karlsruhe zu Professoren an den genannten Anstalten zu ernennen.

* Karlsruhe, 3. Nov. Das Kriegerfest ist vorüber, dessen schöner Verlauf alle Herzen angenehm berührte und über manche sonstige unangenehme Empfindung hinüberhob. Der Glanzpunkt desselben war die herrliche Rede des erhabenen Protectors des Vereines. Aber gerade diese Rede, die schönste und beste von allen Reden, die an diesem Tage gehalten wurden, ist von hiesigen Blättern am tiefmütterlichsten behandelt worden. Die „Bad. Landesztg.“, der „Landesbote“ und sogar die officiöse „Karlsru. Ztg.“ von gestern brachten nur maagere Andeutungen über den Inhalt dieser so wichtigen Rede des Großherzogs und gerade die Hauptsache verschwiegen sie gänzlich, daß der hohe Redner mit besonderer Wichtigkeit den fest religiösen Glauben als die Grundlage aller Tugenden der Krieger betonte. Solche Worte von dieser Stelle aus gesprochen mögen allerdings den liberalen Ohren nicht angenehm geklungen haben und sie wurden darum bei den liberalen Festberichten — „überhüpft“. Das mag bei der „Landesztg.“ begreiflich sein, aber daß auch die „Karlsru. Ztg.“ sich solches zu Schulden kommen ließ, ist sehr auffallend. Heute bringt dieselbe allerdings noch einen ausführlicheren Bericht über die Rede des Großherzogs, worin auch die Stelle vom religiösen Glauben enthalten ist. Es liegt aber die Vermuthung nahe, daß dieser zweite Bericht nicht von der Redaction beabsichtigt gewesen, sondern auf besonderes Verlangen von gewisser Seite Aufnahme gefunden habe. Denn gerade diese Worte haben allgemein großes Aufsehen erregt, und deswegen ist es auch allgemein aufgefallen, daß dieselben in der „Karlsru. Ztg.“ nicht erwähnt wurden. Gerade in dem Augenblick, da es schien, daß sämtliche Kriegervereine in das liberale Fahrwasser geleitet seien, sprach der neue Protector solche Worte, die dem religionslosen, glaubensfeindlichen Liberalismus direkt entgegen treten; er verlangt von den Mitgliedern der Vereine vor Allem, als Grundlage ihrer ganzen Wirksamkeit festen religiösen Glauben. Das mögen sich die Kriegervereine wohl merken! Der neue, vom Großherzog ernannte Präsident sämtlicher Militärvereine, General v. Degenfeld, hat eine bedeutende Gewalt über dieselbe, nach den abgeänderten Statuten kann er für sich allein Vereine aufnehmen, aber auch Vereine ausschließen, kann auch einzelne Mitglieder, die keinem Vereine angehören, aufnehmen mit Sitz und Stimme. — Nun hat man vor einigen Jahren erlaßt, daß ein Militärverein aufgelöst werden ist, weil seine (katholischen) Mitglieder in corpore die Frohnleichnamspredigt begleitet hatten. Können jetzt, nach den schönen Worten des Großherzogs, solche ungeschickte Maßregeln noch vorkommen? Wenn wir oben von „unangenehmen Empfindungen“ gesprochen haben, so gilt dies dem Otkroirungssystem der hiesigen Herren, die nicht einmal eine Discussion der vorgelegten Statutenänderung gestatten wollten. In Karlsruhe wurde die Sache „gemacht“, die Auswärtigen hatten einfach stillzuschweigen.

* Karlsruhe, 3. Nov. Während in Karlsruhe die Militärvereine versammelt waren, hielten die Frankfurter Demokraten zwei Versammlungen ab, eine in Offenbach durch Herrn Brühl, welche ziemlich unbedeutend war, die andere in Rodenhausen in der Pfalz durch Herrn Sonnemann, die noch viel unbedeutender ausfiel, da die Demokraten sich in der Minderheit befanden und schließlich vor ihren liberalen Gegnern das Feld räumten.

* Karlsruhe, 3. Nov. Wegen der finanziellen Verhältnisse sind die katholischen Geistlichen im Oberlande unzufrieden, — und im Unterlande auch — überhaupt im ganzen badischen Lande — und sie haben Recht. Die jüngeren Geistlichen sind unzufrieden, daß sie so lange keine Pfründe bekommen, und wenn sie endlich eine Pfarrpfründe erlangt haben, sind sie unzufrieden, daß dieselbe so wenig trägt. Aber auch die älteren Geistlichen, die bessere Pfründen innehaben, sind unzufrieden, weil sie so viele Lasten darauf haben, und diese Lasten sind eben immer sicher und müssen stets auf den Tag bezahlt werden, unbekümmert darum, ob die Erträgnisse der Pfründe eingegangen sind oder nicht. Geht etwas davon verloren, so kann auch nicht der betreffende Theil an der Last abgezogen werden. Darum sind so viele Geistliche unzufrieden — und sie haben Recht! Es ist alle Ursache vorhanden, unzufrieden zu sein. Das Einkommen einer großen Anzahl von Pfründen ist

ein wahrer Hungerlohn, zu viel zum Sterben und zu wenig zum Leben. Wir wollen absichtlich nicht den Schematismus zur Hand nehmen, um statistische Nachweise zu liefern, das kommt vielleicht noch. Aber die Thatsache wollen wir constatiren, daß Pfründen ausgeschrieben werden zu 1300, 1400 Mark jährlich und deren sind nicht wenige. Pfründen von mehr als 2000 Mark werden als sehr gute schon angesehen, Pfründen von 3000 Mark und darüber, wenn sie nicht schwer belastet sind, gelten als Seltenheit. In vielen Orten hat der Hauptlehrer ein größeres Einkommen als der Pfarrer, obgleich er nur 3—4 Jahre Vorbereitung zu seinem Dienste braucht. Der jüngste Amtsrichter, der noch nicht einmal zum Reichstag wahlfähig ist, hat schon ein Einkommen wie ein altgedienter Pfarrer, und sein Einkommen wächst ohne alles Zuthun ganz von selbst alle zwei Jahre. Besoldungen von 6000—10,000 Mark jährlich sind bei den Beamten und Universitätsprofessoren zahlreich vorhanden, für katholische Geistliche, den Erzbischof ausgenommen, unerreichte Dinge. Sie verlangen aber auch gar keine so hohen Einkünfte, sondern nur soviel, daß sie ohne drückende Noth und Sorge leben können. Aber wie wenige sind das! Gehten wir es nun offen ein: Unter unsern katholischen Geistlichen herrscht in der That vielfach ein Nothstand. Es ist Zeit, daß die Fabel von den großen Reichthümern der Geistlichen einmal ein Ende nehme. Die Mehrzahl der Geistlichen führt ein entbehrungsvolles, sorgeloses Leben, selbst wenn sie an Körper und Geist vollständig leistungsfähig sind. Aber diejenigen, welche dienstunfähig geworden, sind noch viel übler daran. Das Pensionswesen ist sehr mangelhaft bestellt. Darum ist auch kein Stand, in welchem die Arbeitskraft so bis auf den letzten Rest ausgenutzt wird, wie bei den katholischen Geistlichen. Während in jeder Stadt pensionirte Beamte und Offiziere in beträchtlicher Anzahl sitzen, ist die Zahl der pensionirten katholischen Pfarrer verhältnismäßig sehr klein. Wir sagen darum nochmals: Sie haben Recht, unzufrieden zu sein. Aber nun drängt sich doch auch die Frage auf, woher denn diese traurigen Verhältnisse kommen. Die Bruchsaler Konferenz wendete sich zunächst an den Herrn Erzbischofsverweser, ihm ihre Klagen vortragend, gewissermaßen fragend, ob er keine Hilfe zu schaffen wisse. Aber sie bekam die Antwort, daß der Oberhirte keine Mittel und Wege habe, diesem Uebelstande abzuwehren. Deutlich aber wurde hingewiesen auf dessen wirkliche Ursache: die Gesetze des badischen Staates, daß viele Pfründen ungenügend dotirt sind, ist allerdings nicht die Schuld der weltlichen Gesetzgebung, aber daß sie nicht aufgebeffert worden sind, vielmehr vermindert worden, das kommt außer allem Zweifel von den neueren Gesetzen. Es waren ja noch viele Besoldungen für unsere jetzigen Geldverhältnisse ungenügend. Man hat sie alle, alle aufgebeffert, wiederholt aufgebeffert unter den verschiedensten Titeln und Namen, auch die Geistlichen wurden aufgebeffert, aber nur die protestantischen, während für die katholischen Geistlichen die 200,000 Mark jährlicher Aufbesserung nur auf dem Papiere stehen, jedoch nicht ausbezahlt werden. Wenn früher die Kirche aus allgemeinen Kirchmitteln einzelne Pfarren aufbefferte, oder einzelnen Geistlichen auf gering dotirten Pfründen Alterszulagen gewährte, so ist auch dies durch neuere Gesetze ihr unmöglich gemacht. Im Gegentheil sieht sich die Kurie sogar genöthigt, zur Aufbringung der dringlichsten Bedürfnisse sogar von den Pfarrpfründen noch die bedeutende Summe von 106,000 Mark zu erheben. Das ist freilich hart für die darbedenden Priester. Aber es ist noch von keiner Seite ein Vorschlag gemacht worden, wie denn anders diese Summen aufgebracht werden könnten oder wie diese Ausgaben vermindert werden könnten, ohne gegen andere Personen ungerecht zu sein. Die Herren Geistlichen mögen darum nur fortfahren, diesen drückenden Nothstand oft und laut zu betonen und dessen Abhilfe zu verlangen. Aber sie mögen sich dann auch mit ihren Bitten an diejenigen Stellen wenden, die wirklich abhelfen können und die den Nothstand thatsächlich veranlaßt haben durch die Gesetze. Mögen sie oft und dringend in der Presse, in Versammlungen und Konferenzen, in Petitionen an den Großherzog und die Kammer verlangen, daß die 200,000 Mark, die schon verwilligt sind, an die katholischen Geistlichen ausbezahlt werden, daß das Pfründenincome des erzbischoflichen Stuhles wieder herausgegeben werde, daß die schweren Steuern und Umlagen der Pfründen ermäßigt werden, daß der Kirche die Verwaltung ihres Vermögens überlassen werde. Mögen sie nicht nachlassen, diese Klagen und Bitten so lange zu wiederholen, bis es besser geworden. Mögen sie aber insbesondere auch dahin wirken, daß bei den Landtagswahlen vom katholischen Volke Männer gewählt werden, die dem Nothstande der katholischen Kirche abzuwehren bereit sind, nicht solche, die ihn noch vermehren helfen. Gerade im „Oberlande“ ist darin noch gar viel zu thun, denn es ist ja bekanntlich das badische Oberland der einzige Fleck im deutschen Reich, wo eine fast ganz katholische Bevölkerung fortwährend liberale Wahlen liefert, und diese liberalen Wahlen

hauptsächlich sind schuld an dem Nothstande der Kirche, an der Belastung der Pfänden und an allen unsern kirchlichen Bedrängnissen.

*** Karlsruhe, 1. Nov.** Man schreibt der „D. Reichspost“ aus Baden: Die Ernennung des Steuerdirectors Regenauer zum Präsidenten der General-Intendanten der großh. Civilliste ist Veranlassung geworden, die Stelle eines Steuerdirectors nicht wieder zu besetzen, das Präsidium der Steuerdirection ist dem Golddirector Schmitt übertragen worden. Auch wurde die Oberleitung des Salinenwesens aus dem Geschäftsbereich der Steuerdirection ausgeschieden und der Domänendirection überwiesen, unter gleichzeitiger Verlegung des betr. Resipienten zu letzterer Behörde. Man ist darauf begierig, ob diese Maßregel der Anfang zu einer vielfach gewünschten, durchgreifenden Vereinfachung unseres Staatshaushalts ist, hinsichtlich welcher die Regierung dem Landtag Zusicherungen gegeben hat. Auf dem letzten Landtag ist nämlich einstimmig von der 2. Kammer das Ersuchen an die Regierung gerichtet worden, zu prüfen, welche Vereinfachung in der Organisation des Staatshaushalts und ihres Geschäftsgangs erzielt werden könne, und das Ergebnis dem nächsten Landtage vorzulegen. Der Vertreter der Regierung hat sich auch vollkommen einverstanden erklärt. Die Ansicht ist bei uns allgemein verbreitet, daß wir zu viel Beamte haben und daß nicht alle, namentlich in den Collegien hinreichend beschäftigt seien; auch daß die eine oder andere Mittelstelle bei dem nicht großen Umfang unseres Landes mit einer Centralstelle vereinigt werden könne. Namentlich haben wir ein Richterpersonal, das viel zahlreicher ist, als die Geschäfte es verlangen. Viele Amtsrichter sind in Folge der neuen Gerichtsorganisation zu wenig beschäftigt, es ist deshalb in einigen Fällen ein Anfang gemacht worden, ihnen auch die Geschäfte der Gerichtsnotare zu übertragen. Auch ist für einzelne Landgerichte die Zahl von 8 Collegial-Mitgliedern, welche das Reichsgericht vorschreibt, eine zu große und doch würde die Aufhebung von Landgerichten der Bevölkerung unseres langgestreckten Landes noch viel größere Kosten für weite Reisen und dergleichen verursachen. Mit der Vermehrung einer Steuererhöhung steht diese ganze Frage einer Vereinfachung des Staatshaushalts in directem Zusammenhang und mit einer kräftigen Initiative in dieser Angelegenheit würde sich die Regierung ein großes Verdienst erwerben.

*** Karlsruhe, 29. Okt.** Im neuesten „Kathol. Kirchenblatt“ veröffentlicht Jemand einen Erlass eines bad. Kreis Schulrathes, nach welchem der bekannte § 54 der Schulordnung eine ganz bestimmte Erläuterung erfährt; in diesem Schreiben heißt es: „Nach § 54 der Schulordnung sind die Lehrer verpflichtet, die Schüler zum regelmäßigen Besuch des Gottesdienstes anzuhalten und bei demselben zu beaufsichtigen. Diese Verpflichtung erstreckt sich in R. auf je zwei Gottesdienste an Sonn- und Feiertagen und auf zwei Gottesdienste in jeder Woche. Die betreffenden Gottesdienste sind vom Pfarramt den Lehrern als solche zu bezeichnen, bei welchen die Schüler zu erscheinen haben. Der Unterlehrer hat diese Verpflichtung ebenso wie der Hauptlehrer und zwar ohne Rücksicht darauf, ob die Schüler seiner Klasse die Kirche besuchen oder nicht. Den Lehrern bleibt überlassen, sich über die Art und Ausführung zu einigen. Ist der Unterlehrer abgeholt, so hat er dem Hauptlehrer Anzeile zu machen; ist der Hauptlehrer verhindert, so geht die Anzeile an den Vorsitzenden des Orts-Schulrathes. Strafen gegen Schüler wegen Unarten in der Kirche werden vom Klassenlehrer nach dessen Ermessen verhängt.“

— Vom Meiein, 2. Nov. Allerseelen! Wir standen auf dem Gottesacker und betrachteten sinnend die zahllosen Leichensteine, die von liebender Hand mit Blumen und Kränzen schön geschmückten Gräber und die vielen Lichter und Lämpchen, die allenthalben flimmerten. Hier kniete eine schwarze Frauengestalt, zusammengebrochen am frisch geschaukelten Hügel, der den Gatten birgt, dort schluchzten Kinder am Grabe des Vaters, — überall Schmerz und Thränen, und da unten in der kühlen Erde — Ruhe und Verwesung. Was ist doch das Leben?! Eine Kette von Sorgen und Mühen, Noth und Glend, Schmerz und Trauer, Kampf und Mühsal, — und plötzlich kommt der Tod und ruft uns ab in die endlose Ewigkeit. Der Ungläubige, der vor den Gräbern steht mit dem Gedanken, daß das Leben keinen höheren Zweck hat, als das kurze Erdenbesein, daß der Vernichtungskampf auf Erden und der Verwesungsprozeß im Grabe unseren ganzen Daseinszweck in sich schließt, daß mit dem Tode Alles aus sei, mit welchen Gefühlen mag ein Solcher wohl den Gottesacker betreten? Der Christ dagegen, dessen geistigem Auge der Glaube das dunkle Jenenseits erschleiert, er weiß, daß die Stätte der Gräber das Saatsfeld für die Ewigkeit ist. Seine Mühen und Schmerzen, sein Ringen und Kämpfen haben einen höheren Zweck, als Kleider für den Leib und Spelßen für den Magen zu besorgen, deshalb steht er auch nicht an dem Grabe seiner Lieben im dumpfen Verzweiflungsschmerz, sondern mit dem Glauben an die Auferstehung und mit der Hoffnung auf ein dereinstiges

Wiedersehen. Am Grabe verstummt alle Selbsttäuschung, alle Vorspiegelungen hören auf, und Alles, was die Welt uns bietet, verliert hier seinen Werth. Wer fragt darnach, ob dieser oder jener Hügel einen mächtigen Potentaten oder einen schlichten Bürger deckt, dessen Name über den Kreis seiner Bekannten nie hinausdrang; ob die Grube die Hülle eines Geldfürsten birgt, der mittelst seines Mammons Tausende in Anhänglichkeit hielt, oder ob sie die Ueberreste eines Bettlers umschließt, der Tag für Tag sein Brod von Thüre zu Thüre erbettelte. Hier liegen sie alle, alle friedlich nebeneinander. Eine eindringliche Sprache ist es, die das Grab zu uns redet. Nur Moder und Staub zeigt es uns: Alles, was von unsern Vorgängern übrig geblieben. Sie waren einst und sind nicht mehr! Und wie lange wird es dauern, bis es auch von uns heißt: Sie waren einst und sind dahin! Fürwahr, eine furchtbar ernste und erschütternde Sprache! Beherzigen wir sie heute, morgen, unser ganzes irdisches Leben lang!

X. Vom Lande, 2. Nov. Jüngst habe ich gelesen, es seien 11 zur Theologie getreten, die auf die Universität Freiburg gekommen sind, im Ganzen seien es 32 Theologen in allen 3 Curien, schöne Aussicht, daß sich der Mangel an Theologen bald heben werde, sind doch seit 19. Dezember 1879 bis heute 27 Sterbefälle unter den Geistlichen vorgekommen.

Volles.

*** Karlsruhe, 3. November.**

(Anfälle.) Gestern Vormittag fiel an dem Neubau in der Waldhornstraße 3 ein erst seit 4 Wochen verheiratheter Zimmermann vom Gerüst herab und erlitt so schwere Verletzungen, daß er vom Plage getragen werden mußte. An seinem Aufstome wird geweißt. — Gestern Abend stürzte in einem Hause der Akademiestraße eine Petroleumlampe um, wodurch die Kleider einer Frau in Flammen geriethen. Es kann nicht oft genug zur größten Vorsicht beim Gebrauch der Petroleumlampen ermahnt werden!

(Postalesches.) Laut Verständigung zwischen den zuständigen Verwaltungen des Weltpostvereins sollen unzureichend frankirte Einschreib-Briefe des internationalen Verkehrs weder mit einer Nachtrage auf Kosten der Empfänger belegt, noch in ihrem Lauf aufgehalten werden, vielmehr nur die Auswechslungsanstalten verpflichtet sein, den Fall geeigneten Orts zu melden, wogegen solche unzureichend frankirt eingelieferte Drucksachen, Waarenproben und Geschäftspapiere, die den zur Beförderung zur ermäßigten Taxe festgesetzten Bedingungen nicht entsprechen, wie bisher bestimmungsmäßig von der Beförderung auszuschließen und nach dem Aufgabecoche zurückzusenden sind.

(Concerte, Versammlungen, Unterhaltungen etc.) Der Bürgerverein Karlsruher Viederkranz veranstaltet am Samstag, den 6. November, Abends 8 Uhr, eine Tanz-Unterhaltung.

Kleine badische Chronik.

□ Bruchsal, 1. Nov. In der „Kraichg. Ztg.“ vom 28. und 29. v. M. ist ein Bericht der städtischen Schulcommission über den Stand der hiesigen Volksschule veröffentlicht, nach welchem, vor Einführung der Zwangsschule, im Jahre 1874 in drei confessionell getrennten Schulen zusammen 1080 Kinder unterrichtet wurden. An der katholischen Schule waren 8 Hauptlehrerstellen, und an der protestantischen und israelitischen je eine festgesetzt. Unterlehrerstellen gab es fünf. Im Oktober 1877 wurde die gemischte Schule eingeführt. Wenn im fraglichen Bericht gesagt ist, daß die Vereinigung der confessionellen Schulen von den Bürgern der Stadt Bruchsal „mit Freuden begrüßt wurde“, so ist diese Behauptung doch zu voll genommen; denn thatsächlich hatte der weitaus größte Theil hiesiger Bürger an der Zwangsschule gar kein Wohlgefallen, was auch bis auf den heutigen Tag noch der Fall ist. Katholischerseits kann nicht vergessen werden, was die ehemalige Klosterschule für Vortheile aufwies, die durch die jetzige Mischschule nicht ausgewogen werden. Der Stand der letzteren ist folgender: In 8 Knaben- und ebensoviele Mädchenklassen erhalten 1282 Kinder Unterricht, davon sind 1005 Kinder katholisch, 171 protestantisch und 66 israelitisch. Die Schulstellen hiesig sind wesentlich vermehrt, indem 16 Haupt- und 8 Unterlehrerstellen festgesetzt sind, woraus erhellt, daß, den Kostenpunkt anbelangend, die Zwangsschule bedeutend höher zu stehen kommt, als die ebenerwähnten drei confessionellen Schulen, die höhere Mädchenschule nicht eingerechnet, welche durch die Neuernung einer sogenannten „Vorschule“ zu den bisherigen Lehrkräften jüngst noch eine weitere erforderte. [Könnten Sie nicht auch über die Confectionsverhältnisse dieser 24 Lehrer berichten? Die Red.]

□ Bruchsal, 2. Nov. Vorgefunden Nacht 11 Uhr starb im benachbarten Büchena in Folge eines Sturzes der 70jährige Franz Josef Knoch. Derselbe fiel vom Heuboden herab und zerquetschte sich Brust und rechte Kopfseite.

*** Eberbach, 1. Nov.** Gestern Nachmittag ist der Vater des verschwundenen Kindes von Düsseldorf zurückgekommen, ohne das Kind mitzubringen. Derselbe konnte das ihm vorgestellte Kind nicht als das Seine anerkennen und wird jetzt wohl eine Spanne Zeit vergehen, bis wieder weitere Anhaltspunkte über das Verbleiben des Kindes vorgefunden werden. Es ist also immer noch nicht ausgeschlossen, daß dasselbe in den Redar gefallen oder auf sonst irgend eine Weise seinen Tod gefunden hat.

R. Buchen, 1. Nov. Gestern traf die traurige Nachricht hier ein, daß der Sohn einer sehr achtbaren Familie — Frith

zum „Reichsadler“ — auf der Eisenbahn so schwer verunglückt, daß er Arm und Fuß verlor. Derselbe war im Begriffe beim Militär einzurücken. — Man wundert sich, daß man es dem Correspondenten aus dem Amte Buchen so sehr verübelte, daß er in diesem Blatte über das Auftreten des Typhus in Höttingen und Buchen berichtete, da doch diese Nachricht zuerst durch das Bezirksamt im „Büchener Anzeiger“ ausgegeben wurde. In beiden Orten hat der Typhus nachgelassen. — Die Bürgermeisterversammlung ist auf den 9. November anberaumt. — Die Capitels-Conferenz in Wallbörn mit den 10 Pfarrverwesern und 3 Pfarrherren verlief unter reger Theilnahme an der praktischen Lösung einer etwas vieldeutigen These. Das Mittagmahl fand in einem ehemaligen Conventsalle bei Thierly statt. Die Toaste stiegen ohne politische oder internationale Beigabe. Der Anstalt in Höttingen wurde liebend gedacht. In Musik und Gesang leisteten die Herren Hugo Kiefer und Lehrer Steinbrenner Vorzügliches. — Unsere Kirche ist vollständig und zur größten Zufriedenheit restaurirt, auch der neue Altar liegt als Zeichnung vor uns und wird derselbe der rastlosen Thätigkeit unseres Pfarrers in seiner Fertigstellung die Krone aufsetzen. — In dem benachbarten Hainstadt geblieben heuer die Krautköpfe so vorzüglich groß, daß sich in Wallbörn eine große Gesellschaft mit einem einzigen erstägigen konnte. Auch das Gau-Preisgericht gedenkt der Krautköpfe.

*** Freiburg, 29. Okt.** Der an den Ufern unserer Dreisam Vorübergehende hatte gestern Gelegenheit, Zeuge eines eigenthümlichen modernen Vandalismus „von Gelezeswegen“ zu sein. Vor wenigen Tagen kam für einen hiesigen Weinhändler wieder ein Wagen voll italienischer Trauben mittelst der Eisenbahn hier an und es zeigte sich alsbald, daß von dieser Sendung (die Trauben waren in kleinern eigens für den Traubentransport konstruirten Kisten verpackt) etwa 15 Kisten Trauben wahrscheinlich wegen mangelhafter Verpackung beschädigt waren, so daß der Saft, also Most, davon auslief. Auf Grund des Gesetzes, wornach Trauben, wenn sie vom Ausland kommen, sich verkehrt zeigen und in einen Zustand der Gährung gekommen, nicht mehr zollfrei sind, sondern als Wein verzollt werden müssen, sprach die großh. Finanzbehörde die Verzollung der erwähnten etwa 15 Kisten mit Trauben an, der Empfänger verweigerte aber nicht nur die Verzollung, sondern überhaupt die Annahme der beschädigten Kisten, und da das Gesetz weiter vorschreibt, daß in solchem Falle, wenn die Waare nicht alsbald zurückgenommen wird, solche vernichtet werden muß, so trat letzteres ein und so wurden die Trauben aus jenen etwa 15 Kisten in die Dreisam geworfen.

Kunst und Wissenschaft.

*** Karlsruhe, 3. Nov.** (Großh. Hoftheater.) „Die Geschwister“ und „Hermann und Dorothea“ von Göthe. Letzteres in Bearbeitung von Karl Töpfer ging gestern nach beinahe 14jähriger Ruhe wieder über unsere Bühne. Unserer Ansicht nach war es keine gelungene Idee, dieses herrliche Idyll zu dramatisiren und wäre bei der gestrigen Ausführung von den Darstellern nicht so vorzüglich gespielt worden, das Stück hätte nimmermehr diese Wirkung auf das Publikum gemacht, als es der Fall war. Das vorangezogene Stück fand ebenfalls lebhaften Beifall. Unter den Mitwirkenden haben sich verdient gemacht die Damen Frau Stritt und Fräulein Leithner und die Herren Schneider, Lange, Nebel, Prass, vor Allen aber ganz besonders Herr Höcker und Frau Lange. Warum Frau Lange dem lebhaften Hervortritt, welcher ihr zu Theil wurde, nicht Folge leistete, ist uns trotz der Entschuldigung des Herrn Regisseurs nicht erklärlich, und war es wohl nur Komödie in der Komödie, — und kein ernstliches Unwohlsein.

e. Karlsruhe, 1. Nov. Im Saale des Gasthofes: „Prinz Wilhelm“ fand am 31. Oktober die vorbereitende Zusammenkunft von Freunden der wissenschaftlichen Geographie statt, welche von Herrn J. J. Kettler in Lahr, Herausgeber der Zeitschrift für wissenschaftliche Geographie berufen worden war. Es fanden sich im Ganzen 18 Personen ein, von welchen etwa 4 von Heidelberg, Lahr u. a. O. erschienen waren. Ungefähr ebenso Viele hatte nur die Neugierde dahingeführt. So kann man die Zahl der in hiesiger Stadt wohnenden gebildeten Männer, welche Interesse an der Gründung einer geographischen Gesellschaft haben, auf höchstens 10 veranschlagen. Es ist dies sehr deprimirend für die Veranstalter und beschämend für Karlsruhe. Um so mehr bedauern wir die äußerst geringe Theilnahme von Seiten der hiesigen Gebildeten, weil die projectirte wissenschaftliche Gesellschaft auch die badische Geographie und die badische Landeskunde in ihr Programm aufgenommen hatte. Das provisorisch aufgestellte Comité, bestehend aus den Herren: v. Hartek, Schröder, Jordan und Kettler wird eine Generalversammlung berufen, welcher wir aber eine größere Theilnahme von Seiten der gebildeten Stände wünschen müssen. Wenn dieselbe ebenso schwach besucht würde, so glauben wir, kommt die fragliche Gesellschaft hier gar nicht zu Stande.

Börsenbericht.

D. Frankfurt a. M., 2. Nov. Kreditactien, gestern Abend 240 $\frac{1}{2}$, bewegten sich zwischen 240 $\frac{1}{2}$ —239 $\frac{1}{2}$ und 240 $\frac{1}{2}$. Staatsbahnactien, gestern Abend 237 $\frac{1}{2}$, nahe 237 $\frac{1}{2}$. Lombarden waren völlig geschäftslos. Oester. Bahnen verkehrten in fester Haltung. Elisabeth etwas besser. Rudolf matter. Oester. Prioritäten fest. Ungar. Nordost, Rudolf und Theißbahn besser. Deutsche Bahnen meist etwas schwächer. Von ausländischen Fonds österreich-ungarische Renten fest. Russen beliebt, namentlich 1880er, die zu höherem Course stark gesucht waren. Von Bankten Darmstädter und Dresdener besser. Deutsche Effectenbank etwas matter. Wechsel sehr fest. Privatdisconto 4 $\frac{1}{2}$ Procent.

Redacteur: H. Gerber.

Kreuzwegstationen

in Farbendruck und in Oel gemalt, in allen Grössen und zu allen Preisen, mit und ohne Rahmen.

Auf Verlangen Zusendung von Probestationen, Musterrahmen, Kostenüberschläge.  Zahlung in Raten.

In den letzten Jahren wurden von uns über 100 vollständige Kreuzwege geliefert, die allgemeinen Beifall fanden.

Freiburg i. B. Literarische Anstalt
und deren Agentur in **Karlsruhe**, Kaiserstrasse 154.

Adolph Kolping, der Gesellenvater.

Bei uns ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Schäffer, S. G., Rector und General-Präsident des kath. Gesellen-Vereins.

Adolph Kolping, der Gesellenvater Ein Lebensbild.

Mit einem Bilde und Facsimile Kolping's. 22 1/2 Bogen gr. 8°. Preis geb. 4 M. 50 Pf.
Das Leben Kolping's enthält so viel des Belehrenden, Erfreulichen, Anziehenden und Interessanten und der Name des hochwürdigen Herrn Verfassers bürgt für die gebiegene Bearbeitung.

Meyer, Dr. H., Ueber Erziehung u. Erziehungsvereine.
Allen Kinderfreunden, insbesondere den Müttern und Vätern gewidmet. 7 1/2 Bogen gr. 8°. Preis geb. 1 M.

Bach, Dr. M., Studien und Lesefrüchte aus dem Buche der Natur. Für jeden Gebildeten, zunächst für die reifere Jugend und ihre Lehrer. Viertes Band. Dritte Auflage. 19 1/2 Bogen gr. 8°. Preis geb. 2 M. 50 Pfg.

Münster i. W. **Kasse'sche Verlagshandlung.**

Würzburger Kalender für 1881.

Siehehen erschienen die beliebten **Würzburger Volkskalender für 1881** und sind dieselben durch alle Buchhandlungen und Kalenderhändler zu beziehen (in Freiburg durch die Literarische Anstalt und deren Agentur in Karlsruhe, Kaiserstrasse 154):

Würzburger Liebfrauenkalender	35 Pfg.
Katholischer Hauskalender (gen. Bischofskalender)	30 "
Illustrierter Vaterlandskalender	30 "
Lustiger Bilderkalender	30 "
Der Jahreshote	20 "
Leo-Kalender	50 "
Sendbotenkalender des hl. Joseph	50 "
Wandkalender in verschiedenen Grössen	
Taschenkalenderchen	40 "
Abreis-Kalender	75 "
Portemonnaiekalender	25 "
Oesterreichischer Liebfrauenkalender	40 "
Mit Stempel	50 "
Wiener lustiger Bilderkalender	40 "
Mit Stempel	50 "

Wiederverkäufer gesucht bei hohem Rabatt.
Würzburg.

Stlinger'sche Buchhandlung
Woerl & Co.

Zinscoupons per 1. Dezember

werden von heute ab an meiner Kasse eingelöst.

An- und Verkauf von Werthpapieren. Gold- und Silbermünzen;

Auszahlungen und Wechsel auf europäische und amerikanische Plätze; Creditbriefe;

Besorgung von Couponsbogen;

Auskunftsertheilung über Anlage- und Speculationsplätze, sowie Nachschlagen von Ziehungen bereitwillig und unentgeltlich.

Prompte, billige und gewissenhafte Erledigung aller Aufträge.
Karlsruhe, den 1. November 1880.

Leopold Bloch,

Karl-Friedrichstrasse 22 (Rondelplatz).

Christ. Oertel,

Betten- und Ausstattungs-Geschäft,
25, Kronenstrasse 25.

Anfertigung ganzer Aussteuern.

Bettstellen in großer Auswahl,
Bettfedern, Flaum und
Rohhaare in nur guten Qualitäten zu sehr billigen Preisen.

Spar-Rost

von **Karl Müller, Mechaniker in Karlsruhe.**

Der von hervorragenden Fachleuten geprüfte und in Folge seiner allgemein anerkannten Vorzüglichkeit in Staatsbauten, Gasthöfen und Privathäusern bereits nach Tausenden gebrauchte

Spar-Rost

ist von allen bis jetzt existirenden unübertroffen der beste.

Die Vortheile dieses Spar-Rostes bestehen hauptsächlich in dessen größerer Dauerhaftigkeit, bedeutender Kohlenersparnis und weit weniger Zeit und Mühe zur Unterhaltung des Feuers, da durch das vollständige Verbrennen auch der geringwertigsten Grieskohle zu ganz seiner Asche das Feuer länger anhält.

Der Spar-Rost eignet sich sowohl für kleinere Kesselheizung als auch für alle Arten Herde und Öfen, ist in den verschiedenen Grössen stets vorräthig und wird **Werktags** zu jeder Zeit abgegeben. — Das beste Zeugniß für die Brauchbarkeit des Spar-Rostes ist, daß die ersten Herdabfabrikanten ihren Bedarf von mir beziehen. — Da der Spar-Rost unter Garantie für die angebotenen Vortheile abgegeben wird, so wird ein Versuch damit gewiß Jedermann befriedigen.

Die Roste werden auf Verlangen einzeln und in Partien nach auswärts betorat.

Karl Müller, Mechaniker,
Sophienstrasse 3.

Crucifixe und Heiligen-Statuen

in sehr großer Auswahl, zu äußerst billigen Preisen bei

J. DORER,

Serrenstrasse 30,
gegenüber der kath. Kirche.



Griechische Weine

1 Probekiste

mit 12 ganzen Flaschen in 12 ausgewählten Sorten von **Cephalonia, Corinth, Patras** und **Santorin** versendet — Flaschen und Kiste frei — zu **19 Mark**

J. F. Menzer, Neckargemünd, Ritter des Königl. Griech. Erlöser-Ordens.

Diese Probekisten eignen sich zu passenden Festgeschenken.

Seit 1867 bewährt und beliebt.



Brennender Trauben-Brust-Honig
aus Mainz

Schloß Billigheim, Amt Mosbach, in Baden.
Herrn W. S. Zidenheimer in Mainz!
Ew. Wohlgeboren kann ich nur bezeugen, daß wohl kein Mittel geeigneter sein dürfte, schneller und sicherer bei Kindern wie Erwachsenen hartnäckige Husten und sonst anhaltende Heiserkeit zu beseitigen und verschwinden zu machen, als der aus Ihrer Fabrik bezogene Trauben-Brust-Honig. — Er hat die

trefflichsten Dienste vorkommenden Fällen auf weitere Aufwendungen reflectiren.
Es zeichnet ergebniß Graf zu Leiningen-Billigheim.
Die geehrten Consumenten wollen beim Ankauf auf neblige Verchlußmarke achten, da nur diese nebst dem Original-Etikett eine Garantie für die Richtigkeit bietet.

Von köstlichem intensivem Traubengeschmack.

Rosenfranz-Bettel,

à Bogen 10 Pfennig, sind zu haben bei der Expedition des **„Badischen Beobachters“** in Karlsruhe, Adlerstrasse Nr. 18.

Ia. Königsweihrand in Körnern,

Ia. „ „ „ Thänen

empfiehlt als Spezialität und versendet in 5-Kilo-Packet ausnahmsweise billigt und franco jeder Poststation

August Lersch,
Kaiserstrasse 115, Eingang Adlerstrasse.

Krausen und Stickereien

von 20 Pfg. an bis zu den feinsten empfiehlt in großer Auswahl

Anna Anniser, Wittwe,
4.4 Kaiserstrasse 158.

Kapitalien jeder Größe, zu 4 1/2% auszuleihen. Näheres bei Urban Schmitt's Geschäftsbureau (Schützenstr. 46) Karlsruhe.

Groß. Hoftheater in Karlsruhe.

Donnerstag, 4. November. 4. Quartal. 120. Abonnementsvorstellung. **Minna von Barnhelm**, oder: Das Soldatenglück. Lustspiel in 4 Akten von G. E. Lessing. Anfang halb 7 Uhr.

Freitag, den 5. November. 4. Quartal. 121. Abonnementsvorstellung. **Haus Heiling**. Romantische Oper in 3 Akten nebst einem Vorspiel von Eduard Devrient. Musik von Marschner. Anfang halb 7 Uhr.

Standesbuchs-Auszüge.

- Cheausgebote:**
- 30. Okt. Moys Bilger von Steinbach, Theaterdiener hier, mit Elisabetha Hafner von Mühlburg.
 - 1. Nov. Richard Haag von Flehingen, Landwirth alda, mit Juliane Dörner von Flehingen.
- Geburten:**
- 30. Okt. Theresia Luise, Vater Leonhard Siebert, Lokomotivbeizer.
 - 30. " Anna Frieda, Vater Josef Knecht, Dienstmann.
 - 30. " Gertrud Stefanie, Vater Karl Schmidt, Wagenwärtergehilfe.
 - 30. " Marie Karoline, Vater Ludwig Glaser, Schuhmacher.

Harmonische Altar-Glocken

(etwas wirklich Schönes),
drei- bis vierstimmig, in harmonischen Accorden gestimmt, mit brillantem Klang und eleganter Einfassung, das Paar mit 8 Glocken 30 M., mit 6 Glocken 24 M. liefert umgehend die
Actiengesellschaft „Badenia“
in Karlsruhe.